

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis 2024

Lk 15,25b-32: Der ältere Sohn

1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murnten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 11 Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Liebe Gemeinde,

als Evangeliumslesung haben wir es gehört: Das Gleichnis Jesu von dem Vater mit seinen zwei Söhnen. Wie der jüngere um sein Erbteil bittet und in die weite Welt zieht, dort das Geld verprasst und dann bei den Schweinen zur Besinnung kommt: „Ich will zurück nach Hause. Und ich habe es verspielt, Sohn meines Vaters zu sein. Aber vielleicht ist mein Vater ja so gnädig, dass er mich als Knecht, als Arbeiter, als Sklave aufnimmt.“ Mit diesem Wunsch kommt der Sohn zu Hause an. Entgegen all seiner Erwartung läuft der Vater ihm entgegen und schließt ihn in die Arme. Kein Wort des Tadels, keine Bestrafung, keine Konsequenz. Sondern neue Kleider, einen Siegelring und: „Wir feiern ein Fest! Denn mein Sohn war verloren und ist wiedergefunden.“

Oft wird die Geschichte nur bis zu diesem Punkt erzählt. Doch sie endet nicht hier. Der Vater hat ja zwei Söhne. Mit dem Älteren geht das Gleichnis weiter. Jesus erzählt: Als der ältere Sohn von der Feldarbeit nach Hause kommt, hört er Musik und Tanz. Er ruft einen Diener und fragt: „Was ist denn da los?“ Der antwortet ihm: „Dein Bruder ist zurückgekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wieder hat.“ Da wird der ältere Sohn zornig und will nicht ins Haus gehen.

Er versteht die Welt nicht mehr. Er hatte doch immer alles richtig gemacht. War zuverlässig. Ist gewissenhaft seiner Arbeit nachgegangen. Niemals wäre er auf die Idee gekommen, mit Vaters Geld oder seinem eigenen in die Welt zu ziehen. Und schon gar nicht Dinge zu tun, die sein missratener kleiner Bruder gemacht hat. Niemals. Nein, auf ihn konnte man sich verlassen. Kein Ärger. Keine falschen Freunde. Ein vorbildlicher Sohn war er. Ruhig und besonnen.

Aber jetzt rastet er aus. „Dieser Nichtsnutz ist zurück und alle tun so, als wäre nichts geschehen. Warum schmeißt Vater heute eine Party? Wie kann er nur! Hier gibt es nichts zu feiern!“

Er hat doch recht, oder? Der älteste Sohn fühlt sich ungerecht behandelt. Dabei richtet sich sein Zorn nicht nur gegen den Bruder, sondern vor allem gegen seinen Vater. Das wird besonders deutlich, als der Vater zu ihm heraus kommt und ihn zum Fest einlädt.

Da platzt es aus dem älteren Sohn heraus: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.“

Diese Antwort lässt ganz tief in das Herz des älteren Bruders blicken. Hinter der Fassaden des zuverlässigen Sohnes kommt auf einmal etwas ganz anderes zu Tage: Distanz, Zweifel und Hass. Was sagt der Sohn im Einzelnen:

1. „So viele Jahre diene ich dir!“

Der ältere Sohn hat gelebt wie ein Arbeiter, wie ein Knecht seines Vaters. Er hat gehorsam gedient. Obwohl er doch die ganze Zeit im Haus seines liebenden Vaters lebte. Doch diese Liebe hat er nicht verstanden. Denn offensichtlich versucht er seinen Vater mit Gehorsam zu beeindrucken. Mit Leistung versucht er Zuneigung zu gewinnen.

Wenn das Prinzip der Leistungsgesellschaft die Beziehung von Eltern und Kindern prägt, wird es schräg. Wenn Christen das Leistungsprinzip auf die Beziehung zu Gott übertragen wird der Glauben zur Last, Nachfolge zur Pflicht und Gotteskindschaft zu einem Sklaverei. Kein Wunder, dass die fleißigsten und treusten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kirchengemeinden nicht immer die leidenschaftlichsten und fröhlichsten Christen sind.

2. „Nie hast du mir einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiere... und ihm hast du das gemästete Kalb geschlachtet.“

Hier bricht Neid auf. Der jüngere Sohn bekommt etwas, was der ältere all die Jahre nicht hatte. Das macht ihn eifersüchtig. Er meint zu kurz zu gekommen zu sein. Aber hat er jemals seinen Vater nach einer Feier gefragt? Nein. Er hat sich jegliche Freude verkniffen. Und anderen gönnt er diese Freude auch nicht. Deshalb kann er überhaupt nicht verstehen, wie sein Vater so fröhlich sein kann. Das passt nicht zu seinem Bild. Und das passt auch nicht zu dem Gottesbild von so vielen Christen.

3. „Nie habe ich ein Gebot übertreten!“ Der ältere Sohn hat eine ziemlich hohe Meinung von sich. Selbstgerecht. Er hat immer alles richtig gemacht. Aus dieser Position heraus erhebt er sich dann auch über seinen jüngeren Bruder. „Dieser dein Sohn, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat!“ Mehr Distanz geht nicht. Er sagt nicht „mein Bruder“ sondern „dein Sohn!“ Ein versteckter Vorwurf ist auch noch da: „Wie konntest du ihm überhaupt dein Hab und Gut geben“ Und jede Menge Verachtung schwingt mit. Von Huren berichtet das Gleichnis gar nichts. Doch der Ältere weiß genau, dass die im Spiel gewesen sein mussten. Ob die nur in seiner Phantasie existieren? Oder ist es einfach nur üble Nachrede? Auf alle Fälle triefen die Worte von moralischer Überheblichkeit.

Wie reagiert der Vater darauf? Er geht auf seinen älteren Sohn zu, genauso wie er auch dem jüngeren entgegen gegangen ist. Er vermisst beide Söhne gleichermaßen. Der Vater möchte in dieser ganzen Geschichte, nichts mehr, als dass seine Kinder verstehen, wie geliebt sie sind. Es geht ihm nicht um Gehorsam, Verzicht oder Moral, sondern um das Herz. Ein Herz, das die Liebe des Vaterherzens empfängt und empfindet und versteht. Es geht ihm um ein Herz, das sich geliebt weiß und zurück liebt.

Und daraus folgt dann alles andere. Der Vater spricht seinen älteren Sohn an, draußen vor der Tür. Er geht ihm entgegen und sagt: „Mein lieber Junge, mein geliebter Sohn.“ Und er sagt ihm: „Alles, was mir gehört, gehört doch dir. Du hättest jeden Tag ein Fest feiern können. Warum hast Du mich nicht gefragt?“ Wie tragisch ist das, dass das dem älteren Sohn nicht klar war. Ihm war nicht klar, dass er es wert ist, in den Augen seines Vaters jeden Tag ein Fest zu feiern.

Diese Geschichte endet am Schluss offen. Wir wissen nicht, was der ältere Sohn macht, wie er reagiert.

- Ob er seinem Vater den Rücken zuwendet und sauer zurück auf die Weiden geht.
- Oder ob da vielleicht ein Groschen fällt und er das Fest mitfeiert.
- Oder ob der Dialog weitergeht und er mit seinem Vater ins Gespräch kommt und er sagt: „Ist das wirklich wahr, dass ich immer hätte ein Fest feiern können? Was heißt das, dein Sohn zu sein? Habe ich ganz an dem vorbeigelebt? Ich will es verstehen. Ich will der Sohn werden, der ich irgendwie schon bin, in deinen Augen, aber nicht in meinem Verhalten!“

Wir wissen nicht, wie es weitergeht.

Jesus erzählt eine Geschichte von zwei Söhnen, die sehr verschieden sind, aber die krasse Gemeinsamkeiten haben. Sie sind beide verloren. Sie haben beide nicht verstanden, was es heißt, Sohn ihres Vaters zu sein.

Der eine, der Jüngere, geht den Weg der Rebellion. Er lehnt sich gegen den Vater auf. Sein Verlorensein ist ganz auffällig: Er missbraucht sein Geld, seine Zeit, seine Freunde, seinen eigenen Leib. Was er tut, ist verkehrt. Als der jüngere Sohn erkenn, dass sein verkehrtes Verhalten zu nichts als Elend führt, geht er in sich, kehrt um und bittet um Vergebung. Dadurch lernt er die Liebe seines Vater erst richtig kennen.

Im Gegensatz dazu ist das Verlorensein des älteren Sohnes viel schwerer zu greifen. Schließlich macht er lauter Dinge, die richtig sind. Er ist gehorsam, pflichtbewusst, gesetzestreu, fleißig. Die Leute respektieren ihn, bewundern und loben ihn. Nach außen ist der ältere Sohn makellos und einwandfrei. Als er aber mit der Freude über die Heimkehr seines jüngeren Bruders konfrontiert wird, erscheint ein stolzes, herzloses, egoistisches Wesen, das bislang tief verborgen war. Er lebte nicht wie ein Sohn. Und er fühlte sich nicht wie ein Sohn.

Gottes größte Sehnsucht ist, dass wir Söhne und Töchter werden – egal wie verloren wir sind. Mit dieser Geschichte lenkt Jesus unseren Blick auf die Lie-

be des Vaters, auf das Herz des Vaters. Denn diese Liebe wird uns verändern von innen nach außen. Und diese Liebe wird uns freimachen und freisetzen. Das ist der tiefste Wunsch, die tiefste Sehnsucht dieses Vaters in der Geschichte, die Jesus erzählt. Dass seine Söhne verstehen, wie sehr er sie liebt. Jesus erzählt das, damit wir, auch wir hier 2000 Jahre später, egal ob wir eher wie der jüngere Sohn unterwegs sind oder er wie der ältere, dass auch wir verstehen: Du bist eine geliebte Tochter / du bist ein geliebter Sohn des himmlischen Vaters. Seine Liebe ist groß!

Lass uns beten. Himmlischer Vater, danke für deine Liebe, die unser Verstehen übersteigt und manchmal doch in unser beschränktes Verstehen hineinbricht. Schenk uns mehr von diesem Wahrnehmen, wie sehr du uns liebst und wer wir für dich sind.

Zeig uns mehr deine Liebe und lass deine Liebe in uns tun, was immer du tun möchtest.

Danke, dass du uns liebst. Danke, dass du gut bist, dass du es gut mit uns meinst und dass du es gut mit uns machst. Dafür loben und preisen wir dich. Amen.

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*

In Anlehnung an die Predigt „Über zwei Söhne und ihren wundervollen Vater (Teil 2)“ von Andi Jansson zu Lk 15,25-32 vom 22.10.2023: <https://www.greifbar.net/messages/ber-zwei-s-hne-und-ihren-wundervollen-vater-teil-2/>